



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

475 (15.10.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271243](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271243)

ERSUM
geht im Bann
genden Leistungen
Mitte Horney
Ludw. Diehl
Doppelrollen
nden Ufa-Film
grüne
omino
Das merkwürdige
greifende Schicksal
einer großen Liebe
L.00 5.30 8.30

ERSUM
nstag, sowie
ttwoch jeweils
ags 2.30 Uhr
chenland
Gretel
ach Gebr. Grimm
ntes Programm
Ufa-Tonwoche
farbige Bilder aus
welp-ster-Buch
und 70 Pfennig
70 und 90 Pfennig
den 1. groß u. klein
die Kinder zu jeder
Erwachsene wird
angenehm erheitert
rohen Kinderscha
glänzendes Wagnis
auf der Leinwand
die Waldschränke
eitel umtanzen, der
Kleinen vor Augen
nd wenn die Hexen
stern verschwinden

ankheitstee
ertabletten
te, unübertroffen
Verhütungsmittel
ndheit gefährdende
igkeit und
stopfung
stheken, Drogen
ormhäusern.
019 81
ennecke
Heldelberg
60004
fen-
n
führt.
Brennen.
ern
11. Tel. 28219

StarkenFreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Das „StarkenFreisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.30 Uhr u. 5.30 Uhr, Trügerloben), Ausgabe B erscheint 12mal (1.30 Uhr u. 4.30 Uhr, Trügerloben), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. An die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) versandt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Blättern. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Willimeterzeile 10 Pfg. Die 4spalt. Willimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwesinger und Kleinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Willimeterzeile 4 Pfg. Die 4spalt. Willimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. Zahlung der Anzeigen-Konten: Freikonten: 15 Uhr, Abendausgabe 18 Uhr, Anzeigen-Konten: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Roblung- und Größungsart Mannheim. Auslieferung: Vertriebsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagssort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang MANNHEIM Nummer 475 Dienstag, 15. Oktober 1935

Britische Schlachtschiffe verweigern italienischen Dampfern den Gruß!

Der Kanonenschuß vor den Bug des französischen Frachters „Chella“ / Höchste Kriegspsychose der Londoner Bevölkerung

Rom, 15. Oktober. (Fig. Meldg.)
An heutigem Tage greift nun auch die allgemeine Kriegsneurose auf die breiten Massen der europäischen Länder über. Besonders der sonst so ruhige und gemessene Engländer, dessen kaiserlicher Gleichmut in solchen Tagen der Gefahr beinahe sprichwörtlich geworden ist, scheint immer mehr seine Nerven zu verlieren und seiner Wut gegen den angeblichen Friedensstörer allgemein Luft zu machen. Es wäre in mehr als einer Hinsicht zu wünschen, daß der englische Völkerbundminister Eden nicht nur in Genf seiner Friedenssehnsucht Ausdruck verlieh, sondern auch in London selbst etwas zur Beruhigung seiner eigenen Landsleute beibringt. Denn auch hier liegt eine nicht zu unterschätzende Kriegsgefahr.
Die italienische Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit dieser Stimmung.
Das italienische Blatt „Vocce d'Italia“ berichtet, daß die in „außerordentlicher und verdächtiger Zahl“ im Mittelmeer anwesenden englischen Kriegsschiffe italienischen Schiffen den Gruß verweigern, auch wenn sie zuerst gegrüßt werden. Ueber die Stimmung der Matrosen an Bord der englischen Kriegsschiffe ist in Italien jedoch bekannt, daß sie gegen Italien außerordentlich feindselig ist. Die Besatzungen erwarten eine „baldige Tätigkeit“.
Die italienische Öffentlichkeit interessiert sich vor allem für den Fall des französischen Dampfers „Chella“, der unter französischer Flagge in die Gewässer von Gibraltar einlief und dort von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Britenkommando untersucht wurde. Dem Schiff wurde die Weiterfahrt durch einen vor den Bug abgefeuerten Schuß unterbunden, bevor nicht das englische Kommando sich von der Nationalität des Dampfers überzeugt hatte. Trotzdem Nationalität, Bestimmung und Kurs der „Chella“ auf Ersuchen des englischen Kriegsschiffes durch Funk bekanntgegeben war, bezog sich das englische Kommando an Bord, nach erfolgter Durchsichtung konnte „Chella“ ungehindert den Kurs fortsetzen.

Hyde-Parl eine Protestkundgebung gegen die Beschäftigung italienischer Kellner und Köche in Londoner Gaststätten. Im Anschluß an die Kundgebung kam es zu einem Demonstrationsszug durch die Innenstadt. Die Kundgeber führten Plakate mit sich, auf denen die Öffentlichkeit aufgefordert wird, sich nicht mehr von Italienern bedienen zu lassen und der italienischen Kolonie im Soho (dem Ausländerviertel in London) den Krieg zu erklären.
Das ägyptische Kriegsfieber steigt
Die Klage über die eigene Schwäche / Gasmasken werden gekauft
Kairo, 15. Oktober (SB-Funk.)
Die Wut der ägyptischen Bevölkerung gegen das italienische Vorgehen in Abessinien steigert sich von Tag zu Tag. Bisher ist es nur die tatsächliche Schwäche der ägyptischen Armee, die ein kriegerisches Eingreifen bislang noch verhindert hat. Denn es sind nach den Aussagen Omar Tuffan, des Veters des Königs, nur 11 000 Mann ohne große Geschütze und Flugabwehrkanonen, die diesem Staat bei einer kriegerischen Bewildung sofort zur Verfügung stehen. Eine Tatsache, die in der ganzen ägyptischen Öffentlichkeit nur mit Zähneknirschen vermerkt wird.
Immerhin setzte am Montag der Ministerrat einen Ausschuss ein, der die Aufgabe hat, die Frage der Gasmaskenbeschaffung schnellstmöglich zu bearbeiten, um der Regierung die Möglichkeit zu geben, die notwendige Anzahl von Gasmasken zu kaufen. Auch fand eine Unterredung zwischen dem Minister für öffentliche Arbeiten und dem Generaldirektor der Eisenbahn statt, in der die Verwendung eines Kredites in Höhe von 700 000 Pfund besprochen wurde. Er soll zur Beschaffung eines Kohlenbetrags für zwei Jahre dienen.

Wie weiter zu melden ist, versucht die Spekulation trotz strengster Verbote weiter, Preissteigerungen für Lebensmittel und andere wichtige Bedarfsgegenstände herbeizuführen.
Die Polizeikräfte im Europäerviertel Kairo sind verstärkt worden, nachdem sich ein Zusammenstoß zwischen Ägyptern und vier jungen Italienern ereignet hat, bei dem drei der Italiener verletzt wurden.
Wie weiter gemeldet wird, hat Marschall Badoglio am Montag an Bord des Dampfers „Diancamano“ den Suezkanal in Richtung Eritrea passiert.



Bur Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland. Unter Bild zeigt König Georg von Griechenland, der sich gegenwärtig in London im Exil aufhält. HB-Bildstock Presse-Bild-Zentrale

Königreich Griechenland

(Von unserem händigen Ma-Söldnervertreter)
Unschäblich über Nacht ist Europa mit einer neuen Monarchie bedacht worden. Durch den Staatsstreich General Kondilis wurde die republikanische Staatsform in Griechenland abgeschafft und die Monarchie proklamiert.
Für Kondilis und seine Anhänger gilt es nun, für die Sicherung der neuen Situation Sorge zu tragen und Störungen auszuweichen. Dabei wird zu berücksichtigen sein, daß diese zweite Etappe des monarchistischen Staatsstreiches mit verschiedenen Schwierigkeiten rechnen muß. Wenn man sich des Putsch von Venizelos im März erinnert, so zeigt es sich, daß der Anhang der Republikaner, deren aktiver Führer Venizelos war, zahlenmäßig immerhin eine gewisse Bedeutung erreicht hat, wenn er auch mit dem Anhang der Monarchisten keinen Vergleich aushält. Diese Tatsache wird man aber bei der Konsolidierung der jetzt entstandenen Lage nicht übersehen können.
Hinzu kommt noch ein psychologisches Moment: Der Grieche ist politisch in höchstem Maße individualistisch und in weit größerem Umfang seinem Temperament und seiner augenblicklichen Stimmung unterworfen, als einer politischen Disziplin. Wenn man heute durch die Straßen von Athen geht und die zahlreichen Zeitungshändler und die zahllosen Zeitungsbekäufer sieht, könnte man manchmal glauben, daß hier jede Familie ihre eigene Zeitung hat und ihre besonders gefährliche politische Meinung zum Ausdruck zu bringen pflegt. Es stellt also keine leichte Aufgabe dar, bei einem so durch und durch politisch eingestellten Volk wie dem griechischen, den durch den Staatsstreich gewonnenen Boden zu erhalten und die Lage zu konsolidieren. Der Verlauf des Staatsstreiches hat allerdings gezeigt, daß er vor allem von der Armee, also von der Exekutive und der Trägerin der staatlichen Macht, gebilligt und unterstützt wurde. In dieser Tatsache dürfte auch der Schlüssel für die Weiterentwicklung zu suchen sein, die zweifellos mit dem Einzug König Georgs in Athen enden wird.



Einweihung des Bremer Ehrenmals durch den Oberbefehlshaber des Heeres. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Frick, hält die Einweihungsrede für Heinrich Hoffmann (M.) das Ehrenmal der 10 000 im Weltkrieg gefallenen Bremer

Wenn das Schicksal macht

Der Vorfall wird hier insofern ernst genommen, als er eine Vorahnung davon gibt, wie die englischen Kriegsschiffe im Roten Meer gegenüber italienischen Transporten etwa auftreten können, wenn die Blockade gegen Italien durchgeführt werden sollte. Daß die italienische Admiralität hier gewisse Vorkehrungen getroffen hat, ergibt sich aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“ vor einigen Tagen. Danach hat das östafrikanische Geschwader an der Küste Eritreas Geschütze, Flakbatterien und Maschinengewehre gelandet und Verteidigungsbesetzungen vorgenommen. Es wurde ein Plan ausgearbeitet, nach dem das Rote Meer durch Minen und Torpedos gesichert werden soll. Wenn — so schreibt die italienische Zeitung — der Suezkanal und das Rote Meer für uns gesperrt werden sollten, wird der Kanal auch für alle anderen gesperrt werden, ohne daß noch die geringste Möglichkeit der Passage für irgendjemanden bestünde.

Kundgebungen gegen italienische Kellner

apd. London, 14. Oktober.
Mehrere tausend Arbeitslose des Gastwirtschaftsgewerbes veranstalteten am Montag im

Das Grab des weißen Mannes

Italiens Feldzug u. die Tropenkrankheiten - Schlimmer als nachl. Angriffe Eingeborener sind die Todeslügen

In Afrika sind kürzlich zahlreiche italienische Ärzte eingetroffen, Spezialisten für Tropenkrankheiten, um die italienische Armee in ihrem Kampfe gegen Abessinien nach Möglichkeit vor den grauenhaften Folgen gewisser tropischer Seuchen und Epidemien zu bewahren.

Stechmücken übertragen den Tod

„Das Grab des weißen Mannes“ — so heißen die tropischen Gegenden wegen der zahlreichen tödlichen Krankheiten, die den Menschen, die das heiße und feuchte Klima mit seinen fumpfigen und fiedrigen Ausdünstungen, seinen verborgenen, gärenden Gefahren und heimtückischen Krankheitsregnern nicht gewöhnt ist jählings überfallen, ihn einem qualvollen Siechtum ausliefern und durch eine wahre Hölle von körperlichen und seelischen Schmerzen in einen grauenhaften Tod treiben. Immer wieder sind im Laufe der letzten Jahrhunderte Hunderte und Tausende von Europäern dem tropischen Klima wehrlos zum Opfer gefallen, als Opfer jener geheimnisvollen Seuchen, die im menschlichen Organismus die entsetzlichsten Verwüstungen anrichten. Erst der deutschen Wissenschaft ist es in einer heroischen, aufopferungsvollen Periode rastloser Aufklärungsarbeit gelungen, in die Ge-

heimnisse der meisten Tropenkrankheiten einzudringen und sie wirkungsvoll zu bekämpfen. So hat sich zum Beispiel das berühmte und in der ganzen Welt angelegene Hamburger Institut für Tropenkrankheiten um die Aufklärung und Ausrottung dieser fürchterlichsten Geißel der Menschheit die größten Verdienste erworben.

Durch die Luft schwirrt das Grauen...

Es ist nur ein Satz, der da in der Zeitung steht: „Ein italienisches Schiff bringt Spezialisten für Tropenkrankheiten an den afrikanischen Kriegsschauplatz...“ Aber hinter diesem Satz erhebt sich die Gespinnst der Malaria, des Gelben Fiebers und all der anderen Krankheiten, die oft gefährlicher sind als die nächtlichen Angriffe und Ueberfälle der eingeborenen Feinde. Wir wollen nur einen Blick werfen auf die Tropenkrankheiten im allgemeinen, ohne Rücksicht auf ihr besonderes Verbreitungsgebiet. Da finden wir zunächst in hundert grauenhaften Formen und Abarten jenes heimtückische Tropenfieber, das Tausende von Menschen jämmerlich dahinsiechen läßt. Ein klappernder Schüttelfrost, ein abwechselnd kaltes und heißes Gefühl, Störungen der Herzaktivität, Brechreiz und ruhrartige Durchfälle,

das sind die Symptome der tropischen Malaria. Der von diesem Fieber Befallene empfindet plötzlich heftige Kopfschmerzen, ein steigendes Durstgefühl, eine bestemmende Unruhe. Sein Körper wird mager, das Gesicht nimmt eine gelbliche Tönung an, der erhöhte Geist beginnt zu phantastieren. Lähmend legt sich die dumpfe Glut der Malaria auf seine Glieder. Auch bei anderen Krankheiten finden wir ähnliche Symptome einer plötzlichen körperlichen Erschöpfung, eines Gefühls der zunehmenden Hitze und Mattigkeit, eines fieberigen Dahinsiehens. So zum Beispiel bei der amerikanischen Pest, die man auch Gelbes Fieber nennt und die nicht nur in Amerika auftritt, sondern auch in Westafrika: jäh aufstiehender Schüttelfrost, wahn sinniges Kopfwach, rasendes Fieber bis zu 40 Grad und darüber hinaus, Blutungen aus Mund, Nase und Darm, allmähliches Versagen der Nieren. Das Saharageschwür, die Aleppopeste, die Ambozentruhr, alles Krankheiten, die dem Europäer ein fremder Begriff sind. Krankheiten, die manchmal die sonderbarsten und schauerhaftesten Veränderungen des menschlichen Organismus verursachen. Da kommt in einigen Gegenden Südafrikas eine schwere Nervenkrankheit vor, die mit schrecklichen Lähmungserscheinungen verbunden ist. Der Name dieser Krankheit, der berüchtigten Verberri, soll davon herrühren, daß die von ihr Befallenen infolge gewisser Lähmungen an den Händen, den Beinen und an der Hüfte einen eigenartigen steifen Gang annehmen. Da wird plötzlich die Haut an den Unterschenkeln völlig unempfindlich und die Fasern gewisser Muskeln fangen an zu zerfallen. In den Tropen und Subtropen tritt ein Fieber auf, das man auch Follafieber oder Dandofieber nennt, weil die Kranken eigenartige Bewegungen vollführen, die an das gezielte Schaben eines Dandos erinnern oder auch anmuten wie gewisse Schritte beim Polka.

Die Fliege des Teufels

Mit Recht könnte man sie die Fliege des Teufels nennen, jene grauenhafte Tsetsefliege, die mit der Schlafkrankheit in Verbindung gebracht wird.

Die Folgen der Schlafkrankheit sind furchtbar: bevor die Krankheit überhaupt furchtbar wird, kann manchmal ein ganzer Monat verstreichen. Man trägt vielleicht schon tagelang den Tod mit sich herum, ohne eine Abminderung davon zu haben. Wie bei vielen Tropenkrankheiten sind die ersten Symptome wieder Fieber, Kopfschmerzen und allgemeine Körperschwäche. Die Halsdrüsen beginnen zu schwellen und die Haut fängt an wahrhaftig zu jucken. Oft kommt es vor, daß im Gesicht Anschwellungen auftreten. Aber das sind nur die Anfänge. Die Fliege des Teufels ficht: die Krankheitskeime manchmal bis tief in Gehirn und Rückenmark. Der Kranke hat rasende Kopfschmerzen, magert erschreckend „Huck“ ab und wird oft wahnsinnig. Eine lähmende Schlafsucht überfällt die armen Opfer der Tsetsefliege. Entsetzlich ist der durch die Schlafkrankheit verursachte Tod: der Mensch stirbt, zum Skelett abgemagert, in qualvollen Fieberphantasien.

Ein Schiff mit italienischen Ärzten ist unterwegs. Sie sind ausgezogen, um einen Feind zu bekämpfen, der schon Millionen von Menschenleben grausam und erbarmungslos vernichtet hat, einen Feind, der die Gestalt einer harmlos aussehenden Mücke besitzt. Aber diese Mücken sind manchmal stärker als alle Tanks und Bombenflugzeuge der Welt.



Vom Nichtsicht für das neue Reichsluftfahrtministerium. Weinhild (M) Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, in zwangloser Unterhaltung mit dem Zimmerbotter Franz Decht, dem Sprecher des Reichspräsidenten. Links der Baumeister, Professor Dr. Ziegler; rechts Reichsminister Tarrö. Eine Aufnahme vom Nichtsicht der 3000 im Berliner Sportpalast.

Neuyorker Bankiers verschleppt

Toller Raubüberfall einer mexikanischen Banditenhorde

Neuyork, 15. Oktober.

Aus Douglas (Arizona) wird ein toller Banditenstreich gemeldet, der sich in der benachbarten mexikanischen Provinz Sonora ereignet hat, und dessen Opfer einige sehr bekannte Neuyorker Bankiers wurden. Fünf Bankiers aus Neuyork, darunter der Vizepräsident der National City Bank J. P. Durell und James Bruce von der Chase National Bank, die seit dem 8. Oktober im östlichen Teil der Provinz Sonora mit einem erstklassigen Führer jagten, wurden von einer mexikanischen Räuberbande überfallen, entwandt und in die Berge verschleppt. Nur der Neuyorker Verleger A. D. Roroch, der sich in Gesellschaft der Bankiers befand, konnte entkommen.

Man hegt um das Schicksal der Verschleppten die größte Besorgnis, da die Banditen kurz zuvor in Stärke von 80 Mann die Stadt Santa Ana überfallen und den dortigen Polizeichef, sowie mehrere Beamte erschossen haben. Die amerikanische Polizei in den Grenzorten Arizona ist alarmiert worden.

Er geht zu seinem König

Athen, 15. Oktober.

Georg Streit, der Außenminister Griechenlands bei Ausbruch des Weltkrieges, ist am Montag nach London abgereist. Er wird sich dort König Georg II. als Vertreter der griechischen Regierung zur Verfügung stellen.



Ministerpräsident Göring in Weihenfeld. Ministerpräsident Hermann Göring betritt mit General Staatsrat Jordan (rechts) die neue Kampfbande in Weihenfeld, die den Namen des verstorbenen Bruders des Ministerpräsidenten, Carl Göring, trägt. Der Bruder des Ministerpräsidenten war Weizenmajor in Weihenfeld und hat sich damals im Kampf gegen den roten Terror im mitteldeutschen Braunkohlengebiet besonders ausgezeichnet. Heinrich Hoffmann (M)

Wer entführte General Kutjepow?

Paris, 15. Oktober.

Vor mehr als fünf Jahren hat eine geheimnisvolle Entführungsangelegenheit die Öffentlichkeit der ganzen Welt beschäftigt. Damals, im Januar des Jahres 1930 verschwand auf rätselhafter Weise der weißrussische General Kutjepow, der bis zu diesem Tage in Paris seinen Wohnort hatte. Allem Anschein ist er von politischen Gegnern entführt worden.

Mit einem Schlag ist nun die beinahe vergessene Angelegenheit wieder in das allgemeine Interesse gerückt worden. Rechtsanwalt Campinchi hat auf Antrag der Gattin des Generals die Wiederaufnahme einer neuen gerichtlichen Untersuchung beantragt. Ein französischer Kräftling namens Le Gall soll nämlich vor den portugiesischen Behörden ausgefragt haben, er sei an der Entführung des Generals Kutjepow seinerzeit beteiligt gewesen. Die Leiche des Generals sei mit dem Automobil nach einer Villa in Rako-les-Bains in Nordfrankreich befördert worden.

Insbesondere verlangt Rechtsanwalt Campinchi die nochmalige Vernehmung des Pariser Kraftfahrzeugführers Le Gall, der sich im April 1935 selbst als Teilnehmer an der Entführung des Generals beichtete. Le Gall war es gelungen, aus der Verbucherkolonie Casenne zu entfliehen. Als er später in Lissabon verhaftet wurde, teilte er der portugiesischen Polizei mit, daß er als Mitglied der französischen Kommunistischen Partei von der G. U. den Befehl erhalten habe, den weißrussischen General zu entführen.

Es bleibt abzuwarten, was die neue Untersuchung ergibt. Uebrigens vermutet man verschiedentlich, daß Le Gall sich mit der Kutjepow-Entführung in Zusammenhang bringt, um seine Rückbeförderung in die Verbucherkolonie Casenne, wohin er wegen eines anderen Verbrechens gebracht worden war, vorläufig hinauszuschieben.

Die Sendung des Sprechchors / Von Gotthardt Steinborn

Zahlreich wie Sand am Meer sind heute die sogenannten Sprechchorwerke. Ueberall und zu allen Gelegenheiten hat man derartige „Kunstwerke“ bei der Hand. Man glaubt sich ein besonders Verdienst dadurch erwerben zu können, daß man möglichst Sprechchöre mit mehr oder weniger pyrotechnischen, nationalsozialistischen oder sonstigen „Weisheiten“ irgend eines Konjunkturritters aus dem Geschlecht der Dichtlinge zur Aufführung bringt. Man merkt gar nicht, daß der Sprechchor ja etwas ganz anderes sein will und sein muß, als neuzeitlich umgekehrtes Theater, und erreicht damit, daß der Sprechchor auf dem besten Wege ist, „Mode“ zu werden.

Ausdruck gemeinsamen Erlebens

Dabei ist gerade der Sprechchor der sinnvollste Ausdruck des Gemeinschaftslebens, ein bewährtes Ausdrucksmittel der wiedererstandenen Kameradschaft eines ganzen Volkes, ja man kann behaupten: hörbar gewordener Wille zur Volksgemeinschaft. Und darum ist es an der Zeit, daß sich alle Einsichtigen zusammenfassen, um den Sprechchor vor der Verfallung zu bewahren. — Wer einmal einen guten Sprechchor eines Arbeitsdienstlagers oder einer Volksgemeinschaft der Hitler-Jugend gehört hat, wird empfinden haben, daß es nicht das Wort allein war, das auf ihn wirkte, sondern, daß hinter dem Wort deutlich die Macht des Abwärtens spürbar wurde, des Abwärtens, der aus gemeinsamem Leben und Erleben geboren ist und dem Wort erst den tiefen Sinn gab, den der Dichter ihm geben wollte. Sprechchor ist mehr als Aufzählen eines Wortes, es ist das Streben im Gleichschritt, — in ihm wird hörbar der Wille der Gemeinschaft der Sprecher, ja der Zwang etwas zu verbinden, was man gemeinsam erlebt. Im Einklang der Gemeinschaft, der Kameradschaft muß jedes persönliche Wollen und Können, jedes Sich-gut-Geltung-bringen, sich selber

Spiele- und Ausleben-Wollen untergeben, um desto höher als gemeinschaftsgeweihtes Sagen- und Verkünden zu stehen wieder aufzuerstehen.

Keine „Massen“-Kunst

Nicht das Sprechen im Chor, als das die meisten heute den Sprechchor ansehen wollen, ist das Wesentliche, sondern der Wille zu gemeinsamem Schaffen und gemeinsamer Tat im Wort ist es, was der Sprechchor fordert. Dabei muß man sich hüten, etwa zu glauben, daß der Sprechchor irgend etwas mit Massenkunst und Massenausdruck zu tun haben will.

Wie in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft der einzelne nur als dienendes Glied der Volksgemeinschaft wirksam werden kann, so auch im Sprechchor der einzelne Sprecher. Dabei bleibt ihm jedoch, genau wie in der Volksgemeinschaft, der volle Einsatz seiner Persönlichkeit. Nicht ein Untergehen der Sprechenden Einzelpersönlichkeit in der Masse, nicht ein Ueberwiegen der „Massenseele“ will der Sprechchor, sondern ein Herausheben und „Entfesseln“ des einzelnen Sprechers und seiner inneren Beteiligung und Kräfte.

Hören wir einmal mit Andacht einen guten Sprechchor! Die Einheit der Stimmen ruft, schreit, murren, grollt, jauchzt und klagt in freier Verbindung, nicht etwa als musikalischer Einklang, sondern körperlich und sprachlich war durch straffe Zucht gebunden und in Rhythmus und Form vereinigt, aber seelisch frei wie jeder einzelne Sprecher für sich und gerade dadurch wahrhaft und lebendig und geistig in Erlebnis und Wirkung vereint.

Feind der Phrase

Zugleich aber ist auch der Sprechchor Ausdruck des Willens und Bekenntnisses der Jugend zu strenger Einordnung, zu strenger Zucht,

um darüber hinaus auch tiefstes Einfühlen in den Sinn des zu Sprechenden Wortes zu verlangen. Keine andere Kunst ist so Feind der Phrase wie der Sprechchor, und daher ist die Aufführung eines Sprechchors, in der auch nur eine der genannten Forderungen außer acht gelassen wird, nichts weiter als sinnloses Nachplappern seelenloser Worte, und damit unwirksam für die Gemeinschaft der Zuhörenden. Der Sprechchor stellt wie jede andere Kunst, hohe und höchste Anforderungen an die Gestalter, denn seine ganze Tiefe liegt im gemeinsamen Erlebnis vieler Persönlichkeiten, die sich zu einem Wert zusammenfassen haben. Wo dies fehlt, wird auch die beste Sprechtechnik versagen müssen. Darum erleben wir es auch, daß Chöre, wie wir sie heute hier und da auf Bühnen hören, aus fast und unbeteiligt lassen, während Sprechchöre des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend, deren Sprechtechnik längst nicht an die der Berufschorer heranreicht, unmittelbar, stark und aufrüttelnd wirken.

Man gebe sich vorerst damit zufrieden, die rechte Zuhörergemeinde zu bilden, die ein Sprechchor braucht, denn er verlangt eine Hörergemeinschaft, die mehr ist als Publikum: Der Sprechchor braucht eine Nation! — Soll er wirksam sein, so müssen Gestaltergemeinde und Zuhörergemeinde eine Einheit bilden, denn nur eine Gemeinschaft kann ewigkeitswerte schaffen und ebenso kann auch nur eine Gemeinschaft das aufnehmen, wofür Ausdruck zu werden der Sprechchor berufen ist.

Der Sprechchor ist ein Weg zu echter volksgemeinschaftlicher Kunst.

Aus dem Volke als Gemeinschaft entspringt er und zum Volke will er.

Großmännchen

Dem längst verschwundenen Berliner Gast Großmännchen, in dem zu Vorkriegszeiten besondere Jünger der Mufen ihr Wesen trieben, das auch eine Zelle für Kulturbewegung kommunistischer Ideen war, ist so mancher Nachruf gewidmet worden, der an Unzeitgemäßheit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Eigenschaften des Titels

jenes Hauses ist unverwundlich. Eine große Berliner Tageszeitung schreibt in einer Kunstkritik, die u. a. über Heiminger, Barlach berichtet, „man gewinne die Ueberzeugung, daß hier nur bleibende Werte vertreten wurden“, und beschließt das Urteil mit den Worten: „Doch die Ausstellung beweist, daß trotzdem das große Erbe immer lebendig bleibt und daß, wie zu Goethezeiten Zeiten, immer einzelne Persönlichkeiten sich finden, die das heilige Feuer weitergeben und dafür sorgen, daß es nicht erlischt.“ Wie harmonisiert die Neuerung der Berliner Tageszeitung mit dem offiziellen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung? Wir erkennen nichts Heiliges in dem, was hier Feuer genannt wird. Die deutschen Kulturbegeisterten kennenzulernen sollte nunmehr genug Gelegenheit gewesen sein auch für die, die denen grundlegenden Verwicklungen dazu dienen, mit dem Feuer zu spielen.

Karl Luther.

Der Bach-Chor der Christuskirche Mannheim bereitet zur Zeit die Wiederholung der Johannis-Passion von J. S. Bach vor. Das Werk kommt unter Mitwirkung hervorragender Solisten am Totensonntag, 21. November, zur Wiedergabe. Die langgeduldeten Musikfreunde Mannheims und der Umgegend, insbesondere diejenigen Gäste, die das Werk zur Bachfeier im April mitbrachten, werden eingeladen, die Aufführung auch diesmal durch ihre Mitwirkung zu unterstützen. Anmeldungen werden gelegentlich der Donnerstags 20.15 Uhr im Konfirmandenjaal der Christuskirche stattfindenden Proben entgegengenommen. Die Zeitung hat Kirchenmusikdirektor Arno Landmann.

Unser Denken und Handeln soll keineswegs von Beifall oder Ablehnung unserer Zeit bestimmt werden, sondern von der bindenden Verpflichtung an eine Wahrheit, die wir erkannten.

Adolf Hitler.

Liebliches Städtchen am Neckar: Bad Wimpfen

Eine Stätte voll Heimlichkeiten aus verschwundenen Tagen / Burgen und Schlösser im schönen Neckartal

Als ich am Bahnhof Abschied nahm von Wimpfen in der Frühe jenes Septembertages, da spielte mir die Natur einen kleinen Streich. Eine Nebeldecke hüllte undurchdringlich, dennoch behutsam, das Tal in mildes Weich, dem Blick das liebgeordnete Bild verwehrend: die herrliche Ebene bräun überm Fluß, Heinsheim, Offenau, Schloß Hornegg. Ein paar Minuten später aber glitt der Zug trocken auf der Höhe von Happpenau in ein Meer von Sonnenlicht, und da erstand, wenn auch den Augen nicht mehr erreichbar, alles wieder in lichten Farben: Wimpfen und das Neckartal!

Wie aus einem Füllhorn mähete ich die Schätze vergangener Tage ausschütten. Wie unermesslich weit und groß und rätselhaft empfand ich die sterndurchwirkte Nacht, wenn ich beim Kirchenbänken am steil emporgeronnenen Ufer stand, zu Füßen die Ebene, von der ich wußte, daß sie mit Wiesen und Feldern hindurchwuchs zu gefegnetem Hügel-land, dahinter Pörlar waren und Schlösser: Duttendorf, Dettlingen, Riedmühl (mit der Götterburg), Jagsthausen und Schöntal — Schöntal, das herrliche Kloster! (Göppens Grabmal befindet sich hier.)

Ringsum Burgen und Schlösser

Wie fesselte mich immer wieder das Bild dieser Landschaft, die nicht aufbrausend großartig ist, sondern innig und beglückend! Aufwärts blicken sich Burg Ehrenberg, Schloß Hornegg und in der Ferne des Verlingers Hauptst. Hornberg, vom Kuppelbogen eines weiten Fortes überwölbt, hinter dessen Rücken das fuchswaldartige Mosbach sich verbirgt. Zur Rechten lag die Stiftkirche im Tal, ein Bauwerk, viel gerühmt, mit einem Kreuzgang, den man weithin schäzt (Chiffel frühgotisch, Nordflügel hochgotisch, Westflügel spätgotisch); Jagstfeld spiegelt seine Häuserfronten im Neckar, der bei Rodendorf um einen Hügelvorsprung biegt. Unvergänglich am „Treiländerbild“ die weite Sicht zum hohen, hohen Bergland, lockend mit Wäldern, Schwabenstädtchen, Burgen und Schlössern! Nachhaltig auch das Gefühl des schwebenden Gebirgsseins hoch oben auf der schmalen Rinne des blauen Turmes, um dessen Quadern die Dächer der Häuser unten gesalzt waren, zierlich wie in einem Zwergentum.



Am Marktplatz des Städtchens

Wie einprägsam ist die Silhouette Wimpfens! Nebelspigen gleich stehen die Türme der Stadtkirche aus der reichgegliederten Linie, als wollten sie den Himmel rügen und die Wolken; zyklopenhaft wächst jener Turm empor, den man den blauen nennt; der rote Turm steht eingerammt am Bergvorsprung.

Süß und schwer dufteten die Blumen im Aargarten nach jenem Regenvormittag. Die Beete leuchteten. Den Farnwald fand ich als Regelparadies, drin Rinken und Krokussen, Mooswägen und Drosseln schwirren in großer Zahl. Den Eichhörnchen dort folgte mein Blick in die Baumkrone; ich blickte den Schmetterlingen nach, die brennende Farben leichten Fluges in den Tag trugen. Lieber- ralschen Auges sah ich von der Terrasse des prächtig liegenden Wäldchenbades den Zug der Fischweiber hoch überm Fluß. Ost war ich am Löwenbrunnen, den ein Strahlenbild von

wahrhaft zauberischer Wirkung säumt. Beim Vollwerk oben ging ich in die Klosterkirche, die barocke Schätze birgt.

Das also ist Wimpfen!

Ein bejahtes Städtchen, bewundernswert auf stillem Ufer aufgebaut, das weite Tal beherrschend bis in buchtige Fernen; eine Stätte voll von Heimlichkeiten aus verschwundenen Tagen — und bedacht mit Reizen, die auch unsere Zeit zu bieten hat. Wimpfen ist ein Flecken Erde, das Erinnerungen an Hohenstaufenkaiser trägt; das eingegangen ist in die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges durch die Schlacht am 6. Mai 1622, in der Tilly den Markgrafen von Baden besiegte. Wimpfen ist das „Rothenburg ob dem Neckar“, hinein- gestellt in eine Flusslandschaft, die zu lieben man nicht müde wird.

W. N.

Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit

Eine Lehrschau zur Gantagung der Technik in Karlsruhe vom 1.—4. November

Karlsruhe, 15. Okt. Anlässlich der Gantagung der Technik vom 1. bis 4. November 1935 eröffnet das Badische Landesgewerbeamt am Sonntag, den 3. November 1935, in seinen Ausstellungsräumen eine Lehrschau „Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit“. Diese Lehrschau ist praktische Ergänzung zu den während der Gantagung der Technik gehaltenen Vorträgen über die Rohstoffverföhrung und Werkstoffverarbeitung.

Es ist heute nationale Pflicht eines jeden in der Industrie und im Handwerk tätigen Volksgenossen, sich über diese brennendsten Fragen eindeutig zu orientieren. Die Lehrschau gibt Aufschluss und Belehrung über die Geschichtspunkte, die heute bei der Verwendung und Verarbeitung von Werkstoffen in Deutschland beachtet werden müssen. Hier steht der Handwerker, wie vielfach die Verwendungsmöglichkeit deutscher Werkstoffe ist, in wie vielen Fällen ausländischer Werkstoff durch deutschen ersetzt werden kann. Hier hat der Techniker und der Handwerker Gelegenheit, die Werkstoffumstellung und Werkstoff sparende Arbeitsvorgänge

kennen zu lernen und hier werden auch diese Mittel aufgewiesen, die dazu dienen, den Werkstoff zu erhalten und ihn vor Zerstörung oder übermäßig schnellem Verschleiß zu schützen.

Eine Welt von Feinden bemüht sich Deutschland in seiner Aufbaubarbeit zu töten, seine Selbstständigkeit zu verhindern und es auf die Knie zu zwingen. Verleumdung, Verhöhnung und Boykott sind die gemeinen Mittel des internationalen Judentums und seiner Höligen. Aber je größer die Angriffe der Gegner, desto härter der Widerstand des geeinten deutschen Volkes und deshalb haßt du Techniker, du Handwerker und du Industrieller die heilige Pflicht, dir das zu eigen zu machen, was für das deutsche Volk Wohlstand von Nutzen ist, denn auch du bist ein Teil des Volkes, mit dessen Schicksal das deine auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Die Lehrschau: „Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit“ ist einer der Fingerzeige, die dazu dienen, Deutschlands Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Weltgeltung zu erhalten.

Neues Leben im Arbeitsdienstlager

Neuigkeiten aus Odenwald und Bauland / Rundgebungen der Hitlerjugend

Buchen, 15. Okt. Der Erntedank gestaltete sich in den Kreisen Adelsheim und Buchen zu einem wahren Volksfest, bei dem die Verbundenheit zwischen Stadt und Land so recht zum Ausdruck kam. Den Auftakt zu dem Fest des deutschen Bauern bildeten an allen Orten die Weibestunde am Samstagabend. In Buchen veranstaltete die Ortsgruppe mit sämtlichen Gliederungen der RDA einen Fackelzug durch die Stadt zum Musterungsplatz. Hier gedachte der Ortsgruppenleiter des Erntedankes als Geschenk des Schöpfers und unseres Führers. Eobend schlugen die Flammen zu Himmel, während SS, SA und Arbeitsdienst Sprechchöre und Lieder zum Vortrag brachten, die dem Dank an den deutschen Bauern für seine harte Arbeit im Dienste unseres Volkes Ausdruck gaben. Die Erntedankfeste für den Kreis Adelsheim fanden in Rodenberg, Oberwittstadt und Adelsheim selbst statt. Der Kreis Buchen feierte in Eberstadt, Gerichtshaus, Glas- hofen und Mubau. Der Wettergott hatte Einsehen, und an allen Festorten waren viele, viele

Volksgenossen zusammengeköhmt. Überall fanden Festzüge statt unter Beteiligung der NS-Gliederungen und Gruppen und Wagen, die den Jahreslauf der Arbeiten des Bauern darstellten.

Unter Parole „Einheit der Jugend“ sprach in der voll besetzten Schützenhalle in Buchen Minister Schmitt hener. Der Redner führte u. a. aus, daß ein Volk nur einig sein kann, wenn auch die Jugend einig ist. Unser Führer hat dies erkannt. Darum schuf er die Hitlerjugend, in die alle edlen Teile der deutschen Jugend hinein müssen. Die Erziehung der Jugend durch den Staat ist absolut notwendig, um einmal eine wahre Volksgemeinschaft zu erreichen. Mit begeisterten Worten forderte der Minister alle Eltern auf, ihre Kinder in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen zu schicken. In Adelsheim sprach um gleichen Thema Kreispropagandaleiter Fischer, Mannheim.

Schulungsabende der RDA fanden statt in Oberwittstadt, Rod und Sommersdorf, in

zelheiten bieten, der Versuch, den liturgischen Sinn der Messe volkstümlich zu machen, ist Neillius nicht gelungen, und auch nicht seiner Verdichterin.

Um den Bericht vollständig zu machen, darf nicht vergessen werden, daß am Sonntagvormittag Bruckner mit seiner einzig schönen E-Moll-Messe zu Worte kam in der Stephans-



Gachwerkhäuser in Wimpfen

HB-Archiv (2)

denen das Thema „Blut- und Volksgemeinschaft“ behandelt wurde. Ebenso wurde in Reunfetten ein Schulungsabend mit dem gleichen Thema veranstaltet. Der Männergesangsverein Hölflingen hielt seine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, am 12. Juli 1936 das 75-jährige Stiftungsfest in einem größeren Rahmen zu begehen. Zahlreiche Mitglieder der Gesangsvereine unserer Gegend werden sich an dem Bundesjüngertag in Karlsruhe beteiligen.

Im Arbeitsdienstlager Buchen sind die neuen Rekruten eingetroffen. Der Abteilungsleiter brachte in seiner Begrüßungsrede zum Ausdruck, daß jeder freudig seine Pflicht erfüllt und so seinen Teil zum Wiederaufstieg unseres Vaterlandes beiträgt. In Buchen feierte Herr Veterinär Dr. Görgi seinen 65. Geburtstag. Auf allen Gebieten des tierärztlichen Berufs, als Mitarbeiter in der Kreislandwirtschaftsschule und in den Jagdgenossenschaften war Dr. Görgi erfolgreich tätig und genießt sowohl als Fachmann wie als Mensch in weiten Kreisen allgemeines Ansehen und Wertschätzung.

Aus Versehen Filt getrunken

Alfendorn, 15. Okt. Um eine Pille besser nehmen zu können, trank der Wirt Friedrich Halberwach aus einer Limonadenflasche, die jedoch Filt enthielt. Es resultierte alsbald schwere Vergiftungserscheinungen und innere Verbrennungen ein, die ärztliche Hilfe notwendig machten.

Wie e

Lebende Gen

Daß unser H. Mannheimer ist. Es erübrigt sich und alle garten- hude hinzunehmen um seine Reize nach mehr ins- legt, es weicht

Aber was nicht nur ge- fürübergehenden soß in tiefen- play strahlen die neuerdings, schallst ausgebe- in wunderbar n- Hormen in col- den einem mo- dämpften Plut- die beiden Gru- Pafens, in das- sen. Und über- lich von der Of- liegt der Scher- Spitze des Ba- anstrahlen, wo- trostvoll zur G-

Im mythischen in tollisch gelber- grappen magisch- tina des Walle- Kontrast bildet. Kampen vermög- schlossen und in- mangsdool mäs- jurulen, den die- gruppen im ab- dem angefrachtet

Wie ein Mär- Reuschen, möge- stehen auf Aus- derwelle Bild, Schönheit einiac- zugehen. Es weiche imponant- jeden Mittel u-

Nicht viele A- Verlehr und h- hat sich das M- chen, die seche- Schönheit und- haben, eine Fre-

Für die

Wernu i

Schon überall- des herbes und- der Sommer- dießjährige Bar- der Natur einle- dauern, bis der- die bunten Bar-

Der fluge W- hier ganz beson- zeitig die Blar- che Re vom G- Stadt pät in e- weitere Ausgabe- juridien, daß fl-

Große Luftf

Ein Appell zu

Wie aus den e- unserer Fröhau- gen, Mittwoch, vormittags 9.30- Luftschulung- Straßenzüge un- freit. Der Pol- genannten Belan- und Verkehrs- ausgenommen h- lebenswichtigen- einzelnen Steller- mannhaften in- genaue Auskunf- gelheiten, die gl- pell an die Dis- Bewohner darfi- machungen erfi-

Vindrud machen- eine Herde der- von schon an di- Sommerpflanzen- ausgenommen. In- dem Hufe, und- Wernu, die la- elterlei Hälte au- play erfolgte mit- geiden und- Farbe ergänzen-

Range wird es- trhen Blumen- am Parodetray- Auch die heide- schen dem P- Ring werden- Wollfangeln, d- pflanzt waren, mit Wernu befe- Woden den Sch-

Die neugefal- der Augufla- wider umgefalt- blä auf die J- die roten Salz- Erbsenstamm- pflanzt, man a- gelben Erbsen- eine jähne Ein-



Das elfte Badische Sängerbundesfest

Musikalische Betrachtungen / Musikpolitische Randglossen / Von Ulrich Herzog

Schluß

Das dritte Hauptkonzert galt als Jubiläumskonzert der Karlsruher Sängervereinigung. Rückblick und Ausblick. Rückblick waren Fest- gelänge von Kalliopea und Reichardt, die einmal in der Geschichte dieser Vereinigung eine Rolle spielten. Rückblick waren die Schu- bertischen Chöre, die meisterhaft dargeboten wurden. Ausblick boten neue Werke von Lih- mann und Philipp, da sie den Gedanken einer neuen Gemeinschaft wirkungsvoll betonten. Die Volkskantate „Heiliges Vaterland“ von Philipp wird ihre Wirkung im Kon- zertsaal haben, eine Aufführung im Freien (wie schon geschehen) wird problematisch blei- ben. In seiner Anlage und geistigen Haltung zeigt es Ansätze, wie Feiern künftighin abhalten werden können. In der Kantate „Vom Men- schen sucht Lihmann von der Musik aus und mit der Musik zu einem Ziel zu gelangen, zu einem Gemeinschaftserlebnis. Der Weg ist schwer; viele werden nicht mitgehen können. Aber ein Großer kann uns auch hier einmal wohl wegweisen und zielbestimmend sein.

Ein Werk interessierte beim letzten Haupt- konzert: „Der Lichtwanderer“ von Hermann Grabner. Nicht nur, weil es die Mann- heimer überzeugend darboten, sondern weil hier imponierendes handwerkliches Können und fluge Einsicht meisterlich sich paarten und ein Werk entstehen ließen, das einen Rorsch von Wäre sogenannter Auch-Komponisten reiflos anwiegt. Mit der „Recherchonne“ von Hugo Ravn kann ein Mannchor zeigen, was er in den geringen dynamischen Stärkeraden leistet. Weinheimer und Schweflinger Sänger boten bereits erprobte Werke von Willi Sendt, der eine Hoffnung ist, und von Bruno Stürmer, dem Mannhimerischen.

Die Sonderkonzerte waren schlecht besucht. Das durfte nicht sein. Die Karlsruher waren nicht da, aber auch nicht die Sänger, die sich ja gerade für besondere Leistungen interessieren sollten. Und es wurde zum Teil Ausgesprochenes geboten. Gleich im ersten hatte ich ein gar köstliches Intermezzo. Sahen da in nächster Nähe zwei Sänger — ich nehme an, sie waren vom Land — die waren in ihrem Sängerbuch mit gekränkt, als da plötzlich ein gemischter Chor auf der Bühne erschien. Man kennt ja diese hochmütigen Einfallspinsel, die nur ihren Männer- gefang gelten lassen wollen. Aber siehe da! Die da oben sangen, sangen die Bearbeitungen lustiger Volksweisen von Franz Wilks, und meine zwei ganz schlaue Nachbarn waren in kurzer Zeit so gründlich luriert, daß sie nicht laut genug ihren Beifall dazun konnten. Einen He gar konnte man da hören, eine Mo: den- hauserische Bearbeitung eines Volksliedes tauchte auf, obwohl sie zum alten Eisen gehört, und — man sang Silcher. Gut ab! Viel Buch gab es, Baumann war gut vertreten, Adamiße Chöre setzten sich mit aller Liebe und mit viel Können für Gräner und So- dum ein. Badischen Komponisten war eine besondere Stunde gewidmet. Die Überraschung bot Heinrich Cassimir mit seinem Lied für gemischten Chor: „Legende“. Ein ganz aus- gezeichnetes und „harles“ Stück, das allen Lei- tern gemischter Chöre dringend ans Herz gelegt werden muß. Trunk war vertreten, Julius Weissmann kam — leider zu wenig — zu Wort. Männerchöre weitesterten mit Frauen- stimmen. Es war fürwahr ein prächtiges „Auf- jieren. Alles deutsches Liedgut tauchte auf, manches in alter Fassuna, manches in neuer Formgebung. Freiburger sangen mit gedie- gener Vortragskunst Teile aus einer deutschen Messe von Reilius. So schön sich der Ein-

Konstanzer Theaterbrief / Uraufführung im Stadttheater:

„Ein Mädel fällt aus dem Rest“

Konstanz, 15. Okt. (Eigenbericht des HB.) Das Konstanzer Stadttheater begann seine Spielzeit mit einem guten Auftakt. Die erste- liche Aufführungen der „Jauberslöte“ und des „Ganont“ liegen hinter uns. Wir waren der Ansicht, das bisher Gezeigte ließe sich an Leistung und Gesamteindruck nicht mehr übertreffen. Doch nun stellte am letzten Samstagsabend die Spielgemeinschaft erneut ein glänzendes Zeugnis ihres Zusammenstiehs auf die Bretter. Das alle Anerkennung verdient. Das Lustspiel „Ein Mädel fällt aus dem Rest“, hätte keine besseren Tauspaten zu seiner Uraufführung finden können, als dieses Ensemble. Man spürte so recht die Lust und Freude, mit der die Schauspieler an ihre Rollen her- angegangen waren und an Wirkung und Hu- mor aus ihnen herausholten, was herauszu- holen war.

Lothar Sachs hat mit seinem Lustspiel „Ein Mädel fällt aus dem Rest“ ein recht zugräf- tiges, ansprechendes und spritziges Bühnen- stück geschaffen, das nach der Konstanzer Urauf- führung bestimmt nicht mehr in der Bersehung verschwinden wird. Dazu hat es viel zu sehr den Ton getroffen, der in seiner unbedingten Einfachheit nicht ohne fröhlichen Widerball blei- ben wird, und der die beste Garantie für seinen Publikumserfolg sein wird. Man fühlt aus jener Szene den Praktiker mit dem feinen Fingerspitzengefühl für Bühnenwirksamkeit.

Der Mensch, den Lothar Sachs in diesem Lustspiel mit besonderer Liebe unter die Lupe nimmt, ist der Ausscheider. Man soll nun nicht darüber streiten, wo dieser teil un- haltende, teils unangenehme Zeitgenosse mehr Gerechtigkeit genießt, etwa beim weiblichen oder beim männlichen Geschlecht. Hier ist es ein- mal ein Mädchen, das diese Menschenart ver- körpert.

Es gibt eine ganze Reihe wichtiger Einfälle. Der Weg von Berlin nach Baden-Baden und vom Schreibmadel zur „großen Dame“ eröff- net so allerhand Möglichkeiten für Abenteuer, Verwechslungen, Aufschneiderien und ander- menschliche Schwächen, die im Spiel weidlich ausgenützt werden.

Lothar Sachs wird aber nie boshaft. Er erzählt mit Humor und stiller Beobachtende- fähigkeit da und dort einmal einen Gedanken ober ein Wort ein, das den erhobenen Hebelklang verkörpert, kimmert sich aber im großen und ganzen herzlich wenig um die „Moral von der Geschichte“. Das macht uns das Unterhaltungss- tück zur fröhlichen, unbelasteten Bühnenerzäh- lung, der wir gern unsere Stunden schenken.

Die Spielgemeinschaft war aus einem Guß und stellte sich reißlos in den Dienst des Stückes. K. Neher.

für die Mitglieder an. Es wird zusammen mit entsprechender Benachrichtigung an den von dem DAF-Mitglied gewählten Arzt entsandt, der nun selbst den zu Untersuchenden zu sich befehlt. Er muß dabei die Arbeitszeit des Volkesenios berücksichtigen. Die Auswertung der Untersuchungsergebnisse für die DAF (Berufsberatung, Berufsschulung, Berufsäm- schulung usw.), sowie für die HZB (zulässige Leistungen) im Zuge der Verwaltungshilfe.

Helden des Weltkrieges werden geehrt — 1500 weitere Anträge werden noch erledigt

Nachdem nun die Verleihung des Ehrenkreuzes abgeschlossen ist und nur noch einige Nachzügler auf die Verleihung warten, dürfte es interessieren, die Zahl der Inhaber dieses schlichten Kreuzes in Mannheim und Umgebung zu erfahren. Frontkämpfer-Ehrenkreuze wurden verliehen für Mannheim-Stadt: 26 469, für den Landbezirk: 3600. — Kriegsteilnehmerkreuze erhielten 4670 Personen in Mannheim-Stadt und 766 Personen im Landbezirk. Das Hinterbliebenen-Kreuz wurde in Mannheim selbst an 992 Witwen und 1097 Kriegereatern ausgegeben, im Landbezirk erhielten es 322 Witwen und 316 Kriegereatern. Zusammen wurde in Mannheim also die stattliche Zahl von 33 228 Ehrenkreuzen verliehen, im Landbezirk 7201, zusammen also mehr als 40 000. Ungefähr 1500 Anträge von Frontkämpfern und Kriegsteilnehmern, die keine Militärpapiere haben, oder die vielleicht auch im Heere unserer damaligen Bundesgenossen kämpften, und bei denen sich die Nachforschung

gen langwierig und zeltraubend gestalten, sind noch unerledigt. In vielen Fällen müssen die Antragsteller Geduld haben. Die Antworten von Oesterreich beginnen jetzt einzulaufen, bei denjenigen, die in der türkischen oder bulgarischen Armee kämpfen, kann es immer noch einige Zeit dauern.

Bekanntlich wird das Kriegsteilnehmer- und das Frontkämpfertreuzeu am gleichen Band getragen. Der Frontkämpfer läßt sich in der Regel auf diesem Band zwei gekreuzte Schwerter anbringen, um seine Frontkämpfer-Eigenschaft zu bezeugen. Wer dies jedoch thut, ohne Frontkämpfer zu sein, macht sich genau so strafbar, als wenn er den ganzen Orden unbefugt tragen würde.

Wir aber wollten beim Anblick des schlichten Ehrenzeichens an die Opfer denken, die deren Träger entweder durch Gussag ihres eigenen Lebens, oder durch den Verlust teurer Angehörigen dem Vaterlande brachten.

Vorbildliche Mannheimer Firmen

Nachdem bereits im Sommerhalbjahr 1935 von über 100 Mannheimer Firmen die Aesten für den Besuch der Lehraabane und Vortragsreihen in der Arbeitschule der Deutschen Arbeitsfront übernommen wurden, teilt uns die DAF heute mit, daB für das kommende Winterhalbjahr weitere Firmen sich angeschlossen haben, die Gesamtskosten für ihre Gesellschaftsmitteltet zu übernehmen. Hier kommt die neue Kameradschaft zwischen Betriebsföhrt und Gesellschaft deutlich zum Ausdruck. Die berufliche Förderung der Gesellschaftsmitteltet — alle diese Betriebsföhrt haben das längst erkannt — kommt nicht allein dem einzelnen Menschen oder Betriebe zuante, sondern darüber hinaus der gesamten deutschen Wirtschaft.

Wir sehen darin den praktischen Sozialismus der Tat. Es ist zu erhoffen, daß sich weitere Firmen diesem Beispiel anschließen.

Sonntagsfahrten an Mierhelligen. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen a. Rh. teilt mit: Die Seilungsbauer der zum Feiertag Mierhelligen ausgegebenen Sonntagseiselfahrtskarten wird verlängert und wie folgt festgelegt: Zur Einfahrt vom 31. Oktober (Donnerstag) 12 Uhr bis 3. November 1935 (Sonntag), zur Rückfahrt vom 31. Oktober (Donnerstag) bis 4. November 1935 (Montag) 12 Uhr.

Ein kleines Naturwunder stellt ein seltenes Exemplar einer ausgewachsenen Gurke dar, das und ein treuer Leser unserer Zeitung, Herr Weigel, Neuschwabs, Badpyrrne 108, dieser Tage aus seinem Garten brachte. Die Gurke ist 55 Zentimeter lang, 12 Zentimeter breit und hat ein Gewicht von 3 Kilo!

Die Moll-Realschule führt

92,5 Prozent aller Schüler in der HZ
In der Most-Nealschule wurde dieser Tage
eine Zählung derjenigen Schüler vorgenommen,
die der HZ angehören. Das Ergebnis
dieser Zählung ist so erfreulich, daß es wert
ist, der Öffentlichkeit bekanntzugeben zu wer-
den. So gehören von den 385 arischen Schülern
nur 23 Schüler der HZ noch nicht an. Die
Klassen Via, Vlb, Vlb, Olla, Olla und U1 mar-
schieren geschlossen in den Reihen der HZ.
Zusgesamt 92,5 Prozent der Schüler tragen
also das braune Ehrenkleid der Jugend Adolf
Hitlers.

Daraufhin hat die Schulleitung bei der zuständigen HZ-Dienststelle um Erlaubnis nach-
gefragt, die Fahne der HZ neben der der Schule
hissen zu dürfen. Wir hoffen, daß diese ersten-
lichen Zahlen für die übrigen Mannheimer

Eröffnung und Preisschießen — Gute Erfolge der einzelnen Schützen

Am Sonntag wurden die neuen Schießstände der Kameradtschaft ehemaliger 110er Grenadiere auf dem Redaplatz eröffnet. Wie bereits berichtet, haben die ehemaligen 110er acht Schießstände von der „Schützengesellschaft 1744“ erworben, diese ausgebaut und gleichzeitig dort einen neuen gemüthlichen Raum eingerichtet, der zu Zusammenkünften nach dem Schießen geeignet ist. Die Eröffnung wurde von Kameradtschaftsführer Haberkorn vorgenommen, der darauf hinwies, daß diese Feier am gleichen Tage stattfindet, an welchem der alte Regimentskamerad der 110er, Reichsthatthalter Robert Wagner, seinen 40. Geburtstag feiert. Er erwähnte die Regimentskameraden, sich mit Ernst und Fleiß dem Schießsport zu widmen und sprach den Wunsch aus, daß hier mancher Weiserschuh fallen möge. Mit einem „Zieg Heil“ auf den Führer schloß er seine Ansprache. Hierauf sprach Bezirksfleischerleiter Hildebrand dem Kameradtschaftsführer den Dank des Bezirksverbandes aus für das Wert, das hier geschaffen wurde und an dem Kam. Haberkorn ein sehr großes Verdienst trage. Gleichzeitig stiftete Hildebrand eine Ehrenschleife. Kameradtschaftsführer Haberkorn gab nun die ersten fünf Schuß auf dem neuen Schießstand ab.

Das Preißschießen

Damit begann das Freischießen der Kameradschaft. Die Beteiligung war sehr stark. Es wurde auf 50 Meter und 100 Meter Kleinkaliber geschossen. Abends versammelten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen in der neu-

hergerichteten Halle. Die Preisverteilung wurde durch den Kameradschaftsführer vorgenommen. Es sprachen Bezirkschiefler Hildebrand und Verbandsführer Hauptmann Herrmann.

Bereinsmeister und Gewinner des Wanderpreises des Reichsflathalters wurde Kamerad Allgier. Bei dem Schießen auf 50 Meter Kleinkaliber wurde 1. Kamerad Schermer, 2. Kam. Emig, 3. Kam. Loewe, 4. Kam. Koch, 5. Kam. Morawig. Insgesamt wurden bei dem Schießen auf 50 Meter 22 Preise ausgereicht.

Beim Schießen auf 100 Meter Kleinkaliber errang wieder Kamerad Schermer den 1. Preis. Es folgten Kam. Schall als 2., Kam. Matt als 3., Kam. Loewe als 4. und Kam. Becker Alb. als 5. Bei diesem Schießen wurden 21 Preise verteilt.

Unter den Jungschützen, die sich sehr wacker hielten, wurde Schermer jun. Meister, 2. wurde Weber, 3. Ette, 4. Ruhn und 5. Feilhauer. Es gelangten 8 Preise zur Verteilung.

Ferner wurden drei Ehrenscheiben ausge-
schossen, die von den Kameraden Alzeier
Herlein und Schall errungen wurden.
Schließlich schoß man noch eine „Fresscheibe“
aus, und zwar mit je drei Schuß heidend freihän-
dig. Erster wurde hier Kasparel mit
33 Ringen, 2. May mit 31 Ringen, 3. Emig
mit 31 Ringen, 4. Seeger mit 31 Ringen.
Insgesamt wurden auf der „Fresscheibe“
16 Preise verteilt. vs.

Zunächst kommen Jahrgänge 1910 u. 1911 daran / Ergebnis ins Gesundheitsstammbuch

Zu der von der DAF in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP geplanten ärztlichen Untersuchung der Mitglieder der DAF werden jetzt Durchführungsbestimmungen erlaftegegeben. Danach sollen zunächst alle Mitglieder der DAF als der größten Organisation der schaffenden deutschen Menschen von der vorgesehenen Gesamtuntersuchung aller Deutschen erfasst werden. Die große Zahl der zu untersuchenden macht es notwendig, die Untersuchungen jahrgangsweise durchzuführen. Zunächst kommen die Geburtsjahrgänge 1910 und 1911 zur Untersuchung.

Ein gesetzlicher Zwang für diese Untersuchungen ist nicht vorzulehen; vielmehr sollen sie freiwillig sein in der Erwartung, daß die Erkenntnis der Bedeutung von Gesund-

heits- und Leistungsfähigkeit jeden Schaffenden, veranlassungenbewußten deutschen Menschen veranlassen wird, sich der Untersuchung in seinem eigenen Interesse zu unterziehen. Kosten entstehen ihm dadurch nicht. Ueber die Durchführung wurde vom Hauptamt für Volksgesundheit gemeinsam mit der DAF und dem Landesversicherungsamte eine Vereinbarung getroffen. Jede Gewaltnahme der DAF hat durch ihre nachgeordneten Gliederungen anhand der DAF-Kartei den Mitgliedern der Geburtsjahrgänge 1910 und 1911 eine Liste der im Bereich der zuständigen Verwaltungsstelle zugelassenen Ärzte vorzulegen. Die DAF-Mitglieder wählen aus dieser Liste den Arzt ihres Vertrauens aus. Die Verwaltungsstelle legt dann, soweit noch nicht vorhanden, ein Gesundheitskammuch



Stabschef Luge vor der saarländischen ZN	Weltbild (M)
Stabschef Luge (rechts) auf dem Befreiungsfeld in Saarbrücken, wo 16 000 saarländische ZN-Männer bereitgestellt wurden	



Schulen ein Ansporn zu erhöhter Werbetätigkeit bedeuten. Denn die Parole lautet: Einheit der Jugend!

Einmal im Monat
eine wertvolle Oper oder ein
Schauspiel zu besuchen ist Wunsch
eines jeden Volksgenossen. Die MS-
Kulturgemeinde hilft ihn verwirklichen.



Sportliche Schulung der D3 Weibsbild (M)
Eine Sonderverfärbung auf dem Gebietssportfest der Berliner D3. Die Hindernisläufe der Motorfahrern bestand im Lieberfahren einer Spitze, Radwechsel, Geschicklichkeitsprüfung, Turmfahren eines Wassertrieres und Lieberfahren eines Wassertrieres und Lieberfahren eines mit Seife überzogenen Brettes

Anderthalb Jahre unter den Indianern

Erlebnisse am Amazonas - Reiche wissenschaftliche Ausbeute - Völkerkundliche Seltsamkeiten



Weltbild (1)

Volldanz - Gemeinheitsdanz
Der sogenannte Vale-Schritt, der aus einem Bauern-
tanz des Nordens stammt. Ein Bild aus der Volks-
tanzbewegung, die sich in zunehmendem Maße der
Erlage des alten Volkslandes widmet.

Oberfläche des Wassers ab, und ihr Genuß
hatte augenscheinlich keine schädlichen Folgen.
Diesen Stämme, die Bodenbau treiben,
ziehen auf ihren Pflanzungen Mais, Mandiolo,
Süßkartoffeln, Erdbeeren und Bananen. Sie
nutzen aber auch wilde Fruchtbaume des Ur-
waldes. Zur Zeit der Ernte errichten sie in
der Nähe solcher Fruchtbaume besondere Wohn-
hütten.

Die großen Hindernisse des unwirtlichen Ge-
bietes, die Gefahren des Klimas, die ersten
Tropenkrankheiten und die Tierwelt sind es,
die vor allem das Vordringen von Kultur und
Zivilisation zu den Indianern aufgehalten
haben. Nur mit einer aus wenigen einheimi-
schen Begleitern bestehende Expedition war
es mir möglich, immer weiter in unbekannte
Gebiete vorzustoßen. Der Körper hatte 40 Grad
Fieber im Schatten auszuhalten und mußte an
manchen Tagen, wenn kalter Südwind von den
Anden einströmte, Temperaturschwankungen von
30 Grad Celsius im Laufe eines einzigen Tages
über sich ergehen lassen. Schwere Grippe, Ma-
laria und Dysenterie blieben nicht aus. Und
auf den Flußfahrten wimmelte es im Wasser
von gefährlichen Krokodilen und blutdürstigen
Vranhas, jener Fischart, die den Menschen in
wenigen Minuten zum Skelett verwandeln
kann. Benutzte ich den Wasserweg, so wurde
das Reisen durch die Abnahme von Proviant
nicht sonderlich erschröcklich. Auf den langen
Flußwanderungen aber ernährte ich mich aus-
schließlich von eigener Jagdbeute, von Affen,
Vogeln und Wildschweinen, von wohl-
schmeckenden Vogelarten, von Schildkröten und
einen halben Meter großen Leguan-Eidechsen.
In der Trockenzeit suchte ich über einer meiner
wenigen Begleiter landliche Flußufer nach Mö-
wen- oder Schildkrötensternen ab, die allerdings
oft ziemlich weit in der Entwicklung vorgeschrit-
ten waren, von unseren hungrigen Mägen aber
trotzdem nicht verschmäht wurden.

„An den Flußläufen“, beendet Dr. Smetblage
seine Reiseschilderung, „befand ich mich im-
mer in märchenhafter Tropenlandschaft, in der
Kolibris, Papagelen und Schmetterlinge in
allen Farben sich tummelten, in der prächtige
Orchideen blühten, duftende Vanillebäume und
unzählige andere Kletterpflanzen an den Bäu-
men emporrankten. Zum Lagerplatz am Fluß-
ufer drang abends zuweilen das laute Geulen
des Jaguars durch die von Pläuschchen fliegen-
der Glühwürmer durchschwirrte Dunkelheit der
Tropen.“

mit Mais, Mandiolo oder Süßkartoffeln in
Wasser angefeuchtet wird und dadurch zur Gärung
kommt, daß vornehmlich alte Indianerfrauen
einen Teil der Zutaten im Munde mit ihrem
Speichel vermengen. Ich mußte mich
stets den üblichen Begrüßungszeremonien
unterwerfen, und dazu gehörte auch zuweilen
literarisches Tschitschtrinken. Oft hatte ich die
Indianer zur Begrüßung auf die Brust zu
klopfen und dabei die Worte „poarat, poarat,
iru ity“, d. h. gut, gut, nicht schlecht, auszu-
sprechen.

Eigenartiger Kult

Eine religiöse Sitte war bei dem Stamm der
Amnapé und Guaratéga das starke Einneh-
men von Schnupftabak. Sie hatten dazu lange
Schnupfrohre aus Bambus. Zwei
Indianer bliesen sich damit immer abwechselnd
den Schnupftabak der mit der Rindenaße und
den Früchten einer wildwachsenden Leguminose
vermischt war, in die Nasenlöcher. Sie nahmen
oft bis zu 100 Pfunden, so lange, bis sie voll-
ständig berauscht waren. Die Maturap-Indianer
führten ihren Stammesbaum auf bestimmte
Tiere oder Pflanzen zurück, zum Beispiel auf
die Schildkröte, den roten oder blauen Papagei
oder das Bambusrohr. Ich konnte auch be-
obachten, welches Mittel die Indianer gegen
Schlangenbisse anwandten. Ein Tupari-Indianer
war von einer sehr giftigen Schlange gebissen
worden. Seine Stammesgenossen brachten so-
fort ein Inhaburwildbühn herbei, trennten die
Beine des Tieres ab, rupften seine Federn aus,
verbrannten beides zu Asche. Einen Teil der
Asche legten sie auf die Wunde des Kranken,
und von dem Rest kochten sie einen regelrechten
Tee, den sie ihm zu trinken gaben. Das Mittel
half glänzend, der Indianer fühlte sich nach
einer Stunde schon erleichtert, und nach drei
Tagen lief er wieder herum, als ob nichts ge-
wesen wäre.

Mit dem Pfeil und Bogen . . .

Diese Stämme benutzten noch Pfeil und
Bogen zur Jagd. Auch das Blasrohrschleichen
ist bei ihnen sehr verbreitet. Die gewöhnlichen
Pfeile und die besonders kleinen Blasrohrpfeile
werden mit dem schweren Curare-Pflanzengift
getränkt. Man erlegt damit Ameisenbären,
Affen, Schildkröten und Hühnerarten und
schleift Fische meist mit Pfeilen, die eine Kno-
chenpitze haben. Es kommt aber auch vor, daß
die Indianer das Wasser fischreicher Bäche ab-
dämmen und dann mit Planenarten vergiften.
Die so vergifteten Fische sammeln sie von der

die in diese Stämme zerfallen und sich scharf
in Sprache und Sitte voneinander unterscheiden.
Das Gebiet, das ich nach allen Seiten durch-
querte, wechselte mit fahlen Steppen, weiten
Sümpfen, dichtem Urwald und hohen Berg-
zügen ab und wird von unzähligen Bach- und
Flußläufen durchzogen. In der Regenzeit
von November bis Mai verwandeln sich große
Grasflächen in schwer durchdringliche Sümpfe,
die mit Millionen Moskitos, Tausenden von
Bienen- und Fliegenarten angefüllt sind. Dort
traf ich mit dem Stamm der Maturap-Indianer
zusammen, und im Quellgebiet der nördlich
vom Rio Guaporé sich ausbreitenden Serra
do Norte gelangte ich nach einer 450 Kilometer
langen Flußwanderung durch den Urwald zu
den Wohnstätten von mehreren Indianerstämmen,
die noch vollkommen unerforscht waren. Es
waren die Tabuti, Kripapu, Baboto, Tupari,
Arua- und Maturap-Indianer, von denen die
beiden letzten der Völkertunde nur dem Namen
nach bekannt waren.

Meistens habe ich mich mit den Söhnen der
Wildnis durch Tauschwaren, mit Stahlmessern
und Beilen, kleinen bunten Tüchern, roten und
weißen Glasperlen, Taschenspielen und An-
gehörsen angefreundet. Am wichtigsten aber
war, daß ich mich, soweit es eben ging, ihren
Sitten anpaßte und sie als gleichwertige Men-
schen betrachtete. Auch die Indianer sind in
ihrem Charakter grundverschieden, einige
Stämme waren von außerordentlicher Höflich-
keit und Offenherzigkeit, während bei anderen
wieder Wocher vergangen, bis ich ihre volle
Gastfreundschaft und ihr volles Vertrauen ge-
wonnen. Ich lernte die Sprachen der Indianer,
wohnte in ihren Häusern und beobachtete ihr
tägliches Leben. Die Hautfarbe der Indianer
variierte von einem dunklen Gelb bis zu
einem dunklen Braun, ihre Haare waren tief-
schwarz, ihre Gestalt von mittlerer Größe. Der
größte Indianer, den ich traf, war der Hap-
ling der Maturap, der 1,82 Meter maß.

Mittagessen mit Speichel

Die Indianer wohnen in großen kegelförmi-
gen Tippen- und Hängenhäusern. In man-
chen sah ich Mäure aus bemalten Matten, an
denen sie Geister- und Totenkult treiben. Die
Indianer erheben sich schon früh am Tage aus
ihren Hängematten, arbeiten bis zum Nach-
mittag und beginnen dann häufig ihre von
monotonen Gefängen begleiteten, sich bis zur
Erstarrung steigenden Tanzspiele, die bis in die
tiefen Nacht dauern. Bei diesen Festen trinten
sie reichlich Tschitscha-Saft, ein Getränk, das

Mahnung / Von Heinrich Anacker

Brüder im Reich,
Vergeßt nicht, daß jenseits der Grenzen
Deutsche Brüder
Auf vorderstem Posten stehn!

Gegen sie brandet
Willkür und Haß
Fremder Völker —
Doch unerfütterlich,
Wie ein Turm in tobender Brandung,
Halten sie Treue
Der eigenen Art!
Ihre Deutschheit,
Köstliches Erbgut,
Geben in langer Kette sie weiter,
Unversehrt
Von Geschlecht zu Geschlecht.
Und ob sie fremde
Erde bebauen —

Ihres Wesens heimlichste Wurzeln
Zieh'n ihre Nabrung
Doch aus dem Reich.
Seid ihnen Quell' drum
Und halt in den Stürmen!
Lohnt ihre Leiden
Und Kämpfe
Und Opfer —
Denn sie sind Rinder
Des größeren Deutschland,
Das einft
Erstehen wird,
Wenn reif ward die Zeit.

Brüder im Reich,
Vergeßt nicht, daß jenseits der Grenzen
Deutsche Brüder
Auf vorderstem Posten stehn!

Dome Rigas läuten die Stunde der Be-
freiung ein.

In den nächsten Tagen hat Schlager eine
frohe Begegnung. Als er mähig über den
Schloßplatz schlenkert, kommt ihm ein Offizier
entgegen, der von einem Mann mit Unter-
offiziersstreifen am Kragen begleitet ist. Der
letzte schreit zuerst auf, so daß sein Nachbar
aufmerksam wird und schon von weitem auf-
geregt winkt. Da erkennt auch Schlager und
die Freunde sinken sich in die Arme. „Mann
Gottes . . . Bohwinkel, das ist ein gutes Wie-
dersehen!“

Der ehemalige Offizier der Barriere Schla-
ger ist ein wenig schmal im Gesicht geworden;
gleich dem Unteroffizier Krause, mit dem er
damals nach Berlin gegangen ist, dem er jetzt
in der Eisernen Division, die an der Rigauer
Chaussee angegriffen hat. Das gibt genug des
Ergählens, und bei einigen Gläsern Wodka,
die auch Krause keineswegs verschmäht, wissen
sie nun wieder alles voneinander, als wären
sie die letzten Monate nicht getrennt gewesen.

Der Berliner Spitalistenummel war bald
zu Ende, ein paar Minutenverweilen und Gesche-
hen wie Kitzeln, berichtet Bohwinkel.
„Alles ging hinten durch und ward im Gegen-
satz zu der sonstigen Wirkung dieser Medizin
auch niemals wieder gesehen. Na und die Paar,
die Pech hatten“, er zielt mit der Faust, „an
die Wand und weg.“

„Dann schlossen wir uns der Eisernen Di-
vision an“, ergänzte Krause. „Die Zeiten haben
uns doch Siedlungsland verschoben — na ja,
man kann doch mal versuchen.“

Schlager dreht das leere Glas in den Fin-
gern. „Es weiß keiner, was daraus wird. Ich
fürchte zuweilen, wir stehen auf einem ver-

lorenen Posten. Alles hat die Enquete in der
Form, sie ist der Schiedsrichter, und was wir
von ihr zu halten haben, wissen wir eigentlich
nur zu gut.“

„Ach, wurscht“, meint Bohwinkel wegwir-
fend. „Jetzt sitzen wir zunächst in Riga, und
es gefällt mir ausnehmend gut. Ich hätte nie
glaubt, daß es hier so schöne Frauen gibt, bei-
nahe wie zu Hause“, erkennt er lobend an.

„Du bist noch immer der gleiche“, lacht
Schlager und schüttelt dabei den Kopf. „Aber
vielleicht lebt man mit solchen Gedanken
leichter.“

„Jawohl, man lebt, und besser als d-heim,
wo heute der Schieber das große Wort führt“,
bestätigt Bohwinkel trostlos. „Ach glaube auch“,
seht er dann geheimnisvoll hinzu, „irgendwel-
chen Sinn kommt bei diesem ganzen Feldzug doch
heraus. Einmal ist die Regierung uns ja
losgekommen, damals, als wir aus Frankreich
zurückkamen. Heute ist das ein wenig anders
geworden, und sie weiß nur zu gut, daß sie
ohne unsere Maschinengewehre und Geschütze
ein Stück Scheidenhohn ist.“

Der Unteroffizier Krause nickt eifrig und
raunt mit glänzenden Augen: „Wir haben
hier die richtigen Offiziere, von oben anzele-
gen, und die werden doch ebenso gut wissen,
was zu tun ist, wie wir selbst.“

„Und das wäre?“ fragt Schlager langsam.

Bohwinkel kürzt gierig sein Glas hinunter
und hat einen hochroten Kopf. „Geht's hier
so oder so zu Ende: was die in Deutschland
zu machen haben, das bestimmen in Zukunft
wir Baltikumer. Jawohl“, fährt er triumphie-
rend fort, „du siehst, Schlager, auch ich habe
nachgedacht, und gar nicht schlecht.“
(Fortsetzung folgt.)

den Menschen-
a. Erzählt er
treiben, ihrem
neht von Hin-
dem rahlosen
alles nehmen
— — — — —
Mit sich hinaus
be Ruhe.
K. W.

Stelle

und 11 Uhr
Planken ein-
ischen 25 und
b und blieb
liegen. Seine
n Bedauerns-
Drogerie, von
entwanden der
dem Kranken-
lehnungen sind
n Verunglück-

Starke

starke wohn-
angener Nacht
h Hause kam
Kind entbun-
orkläufte sich
verbrachte.
Wenigen Be-
n festgenom-

ommen

ommen. Auf
Lause des ge-
ommen und
esert.

mm

Abber

nt: 6.30 Pre-
st: 8.30 Zwei-
nt untern Hin-
ew: den Weg-
nauern: 11.00
stomert: 13.00
4.00 Wästel-
— böt zu: 16.00
6.00 Nachmittags-
neue Plazier-
tion: 20.00 De-
nbe der untern
21.00 Weinfest-
en: 22.30 Quil-
nt: 24.00—2.00

Better?

Stelle

Frank

Stimmung

in die Tempera-
raum noch ab-
folge kräftiger
e zu leichtem
die zugeführte
Selbstbildung be-
weitere

Einfluß

und auch auf das
et noch einmal
ingen wird.

ereinselt

auch
n, nachts nicht
stfen südwest-

nden

im gan-
er nicht mehr

and

2. 87 15 10.36
2 269
7 268
0 181
4 294
7 445
0 399
0 216
0 185

and

2. 87 15 10.36
7 891

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

and

Der badische Meister in Ketsch geschlagen

Eiche Sandhofen verliert in Ketsch 11:9

Eine völlig unerwartete Niederlage mußte die Meisterstaffel des Ring- und Stemm-Club Eiche Sandhofen am Sonntagabend von der zur Bezirksklasse zählenden Mannschaft des Vereins für Kraftsport Ketsch hinnehmen. Die Sandhöfer, die anscheinend ihren Gegner unterschätzten, kamen bis auf die Mittelgewichtsklasse, die an Stelle von Dahl mit Emmering besetzt war, komplett, mußten allerdings durch Ubergewicht von Litters im Halbschwergewicht 3 Punkte abgeben. Wenn auch der Sieg mit Litters, der in einem Einlagekampf zu dem erwarteten Sieg kam, den Sandhöfern nicht zu Rechten gewesen wäre, so ist das Ergebnis der Ketscher immer noch recht beachtenswert. Sie holten sich durch Reilbach und die beiden Brüder Eppel schöne Siege. Das Treffen, das einen guten Versuch aufzuweisen hatte, wurde von Siebig (Ladenburg) einwandfrei geleitet.

Die Ergebnisse:

Bantamgewicht: Kurz (Ketsch) — Kraum (Sandhofen). Der temperamentvolle Sandhöfer greift sofort förmlich an und bringt seinen Gegner bald zu Boden. Mit feinem Aufsteiger wird Kurz nach 5 Minuten in die Brücke gebracht, die Kraum einbrückt.

Federerleichter: Reilbach (Ketsch) — Szmy (Sandhofen). Reilbach ist technisch klar überlegen, kann aber gegen den sich gut verteidigenden Sandhöfer wenig ausrichten. Erst im Endkampf kommt der Ketscher zu Wertungen und siegt mit feilschem Ubergewicht in der 12. Minute entscheidend.

Leichtgewicht: Schotter (Ketsch) — Sommer (Sandhofen). In diesem Kampfe ist es der Gast, der den Angriff diktiert. Aber auch er findet harten Widerstand und kann erst nach 11 Minuten den Ketscher mit einem schnellen Ubergewicht auf die Schultern befördern.

Mittelgewicht: Jül, Eppel (Ketsch) — Weisfel (Sandhofen). Weisfel muß bald zu Boden, wo der Ketscher Griff auf Griff folgen läßt. Der Sandhöfer schlägt zunächst alles ab, wird aber in der 4. Minute mit einem sinnvollen Aufsteiger überrumpelt und auf die Schultern gebracht.

Mittelgewicht: Jül, Eppel (Ketsch) — Emmering (Sandhofen). Der Sandhöfer Erpfmann liefert dem Einheimischen ein ausgeglichenes Treffen. Lange wird nichts Fällbares erreicht. Erst in den letzten Minuten kann sich Eppel einen kleinen Vorteil sichern, mit dem er knapper Punktsieger wurde.

Halbschwergewicht: Haag (Ketsch) — Litters (Sandhofen). Haag wird sofort in die Verteidigung gedrängt und muß bald zu Boden. Mit Armklüffeln dreht ihn Litters in der 4. Minute auf die Schultern. Die Punkte gehen an Ketsch, da Litters zu schwer ist.

Schwergewicht: Epphardt (Ketsch) — Rupp (Sandhofen). Auch hier steht in dem Sandhöfer von vornherein der Sieger fest. Epphardt leistete aber härteren Widerstand wie erwartet. Er gab sich erst in der 5. Minute durch einen Hammerlock des Europameisters geschlagen.



Sandballerby: WM Mannheim — SB Waldhof 2:17

Der Waldhofsturm war in bester Schulaune, so daß der WM-Torwart die Pfundlasten Sachen zu halten bekam. Hier verfehlt ein Geschloß Spenglers knapp sein Ziel.

Ein eindrucksvoller deutscher Vorstieg

Amateur-Vor-Länderkampf Deutschland—Schweiz 14:2

Der vierte Länderkampf der Amateurborger von Deutschland und der Schweiz endete am Montag abermals mit dem erwarteten hohen Sieg der deutschen Mannschaft. Vor 2000 Zuschauern wurden die Eidgenossen mit 14:2 Punkten geschlagen, ein Ergebnis, das die deutsche Überlegenheit hinreichend unterstreicht. Bis auf die erste Begegnung mit der Schweiz im Jahre 1922 in Wiesbaden, die unentschieden ausging, haben Deutschlands Amateurborger sämtliche Länderkämpfe gegen unsere südlichen Nachbarn gewonnen, und zwar mit 14:2, 15:1 und jetzt wieder 14:2 Punkten.

Die Schweizer Mannschaft, die als Kerntruppe für die Olympischen Spiele in Berlin gilt, war auch in diesem Kampfe unseren Leuten um Klassen unterlegen. Trotzdem muß gesagt werden, daß sich die Schweizer mit allen Mitteln gegen eine zu hohe Niederlage zur Wehr setzten. Dies geht am besten daraus hervor, daß der Bonner Mittelgewichtler Stein durch den Schweizer v. Büren eine überraschende Punktniederlage erleidet und damit den Eidgenossen die einzigen Punkte überläßt. Alle anderen Begegnungen endeten mit mehr oder weniger einseitigen Siegen unserer Vertreter. Nur einen entscheidenden Sieg verzeichnete der Kampf, Murach (Schaff) fertigte den Schweizer Gerber schon vor Ablauf der ersten Runde ab. Die Ergebnisse im einzelnen waren:

Fliegengewicht: Färber (Münchburg) schlägt Stöckli (Basel) n. P. **Bantamgewicht:** Rappfischer (Frankfurt a. M.) schlägt Wandle (Basel) n. P. **Federerleichter:** O. Kästner (Erfurt) schlägt Burflüh (Bern) n. P. **Leichtgewicht:** Schmiedes (Dortmund) schlägt Raef (Zürich) n. P.

Mittelgewicht: Murach (Schaff) schlägt Gerber (Solothurn) in der 1. Runde l. a. **Mittelgewicht:** v. Büren (Zürich) schlägt Stein (Vonn) n. P. **Halbschwergewicht:** Bernlöhr (Stuttgart) schlägt Graf (Basel) n. P. **Schwergewicht:** Schnarre (Neudorfhausen) schlägt Bürgin (Basel) n. P.

Ueberraschungen

in der Mannheimer Kreisliga

07 — 1846	1:1
Pfistportverein — Rohrbach	2:1
Gartenstadt — Altrip	13:0
Brühl — Redarstadt	7:4

Die 07er Mannschaft bereitete ihren Anhängern die erste Enttäuschung, konnten sie doch auf eigenem Plage gegen die hart verarbeiteten Turner nur ein Unentschieden und dies durch einen Elfmeter erringen. Die Turner hatten eine starke und sichere Verteidigung zur Seite, die der 07-Sturm nicht überwinden konnte. Beim Sp. Club Gartenstadt war Schicksal, denn das einst so berühmte Altrip kam mit nicht weniger als 13 zu 0 unter die Räder. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Altrip nur mit neun Mann antrat. Wenn Altrip so weiter macht, ist das Schlimmste zu befürchten. Von der früheren Größe ist anscheinend nichts mehr vorhanden. Der Pfistportverein brachte seinen 1. Sieg zustande und konnte den Neuling Rohrbach knapp mit 2:1 besiegen. Pfistportverein ist anscheinend von seiner vorjährigen Form weit entfernt. Im vierten Spiel des Tages lieferten sich Brühl und Redarstadt ein torreiches Treffen, das Brühl mit 7:4 für sich entscheiden konnte. Ruppelz war spielfrei.

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Sp. 07	3	2	1	5	9:2
07 1846	3	2	1	5	7:4
Ruppelz	2	2	—	4	8:3
Brühl	3	2	—	1	4:12
Gartenstadt	3	1	1	1	3:21
Pfist	2	1	—	1	2:2
Rohrbach	3	—	1	2	1:8
Redarstadt	2	—	2	0	5:1
Altrip	3	—	3	0	1:20

In der anderen Abteilung sorgte Ebingen für die Ueberraschung, indem es sich von Hemmbach auf eigenem Plage 1:0 schlagen ließ, trotzdem fast das ganze Spiel den Ebingern gehörte.

Ebingen — Hemmbach	0:1
Leutershausen — Weinheim	3:2
Redarhausen — Birmen	2:2
Wallstadt — Ladenburg	5:1

Für die zweite Ueberraschung sorgte Redarhausen, das auch auf eigenem Plage gegen den Neuling Birmen nur ein mageres Unentschieden herausholte. Die Birmenheimer haben sich als ein harter Gegner entpuppt und man darf gespannt sein, wie sich diese in der Zukunft halten werden.

Leutershausen konnte gegen den anderen Neuling Jahn Weinheim auch auf eigenem Plage das Spiel wurde nach Leutershausen verlegt nur knapp mit 3:2 gewinnen.

Die alte Viktoria Wallstadt meldet ihren ersten Sieg über Ladenburg, der mit 5:1 recht deutlich ausgefallen ist.

Die Tabelle wird nun von Redarhausen und Birmen angeführt und ist der Tabellenstand folgender:

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Redarhausen	3	2	1	5	11:3
Birmen	3	2	1	5	9:4
Ebingen	3	2	—	1	4:12
Leutershausen	3	2	—	1	4:8
Hemmbach	3	2	—	1	4:3
Wallstadt	3	1	—	2	5:3
Ladenburg	3	—	3	0	3:12
Weinheim	3	—	3	0	3:12

Kreisringermannschaft von Frankfurt in Feudenheim

Knapper Sieg der Gäste nach harten und fairen Kämpfen

Die Kraftsportabteilung des Vereins für Turn- und Kampsport Feudenheim empfing am Sonntagabend die Ringermannschaft des Kreises Frankfurt-Hanau, die am Samstag in Sandhofen eine überraschende Niederlage hinnehmen mußte. Die Gäste schlugen sich in Feudenheim besser, verdienten aber ihren knappen Sieg hauptsächlich dem Fehlen des Feudenheimer Schwergewichtlers, wodurch drei Punkte kampflös von Feudenheim abgeben werden mußten. Daß die Einheimischen ihrem Gegner nicht nachstanden, bewies das Ergebnis bis zum Schwergewicht, das für Feudenheim

lagen war, liegt der Feudenheimer durch Armklüffeln in der 10. Minute.

Mittelgewicht: Gerber (Frankfurt) — Schmidt (Feudenheim). Der lebhafteste Standkampf brach bis zur Halbzeit nichts Fällbares. Am wachsfestesten Bodenkampf aekinat Gerber ein Armring, mit dem er Schmidt an den Rand der Niederlage bracht. Der Feudenheimer suchte dann durch heftige Anarisse auszuweichen, was ihm aber nicht aekinat und nach Punkten unterliegt.

Halbschwergewicht: Schröder (Feudenheim) — Bodmann (Feudenheim). Nach hartem Standkampf dreht Bodmann den Gast mit Armklüffeln in die Brücke und brückt diese nach 6,30 Minuten ein.

Schwergewicht: Krader (Hanau) — Rupp (Sandhofen). Bei einer heftigen Standtade überbrinat Rupp seinen Gegner und brückt ihn nach verzweifelterm Widerstand auf die Schultern.



Geleiderit in Döberitz

Rittmeister v. Bloch mit dem prächtigen Schimmel Kasab beim Reiten eines Tiefsprunges

9:7 lautete. Aber auch mit dieser Punkteinbuße hätte Feudenheim als Sieger hervorgehen müssen, wenn Becker nicht weit unter Norm gerungen und Schmidt etwas mehr Taktik angewandt hätte. Neben Brunner, der als Reul (Neu-Neuburg) den schönsten Kampf des Tages lieferte, konnten S. Benzinger und Bodmann auf aekfallen. Im Schwergewicht sprang Herrn. Rupp (Sandhofen) als Gast ein und zeigte gegen den harten Hanauer Krader sein gutes Können. Schon nach kurzem Kampf wurde der Gast entscheidend aekschlagen. Der Besuch hätte besser sein dürfen, zumal es eine Reihe schöner und durchwegs fair geführter Kämpfe gab. Kampfrichter Bindo (Mannheim) fungierte in der gewohnten sicheren Weise.

Die Kämpfe

Bantamgewicht: Schattner (Frankfurt) gegen Baier (Feudenheim). Der Gast übernimmt gleich den Angriff und acht bald mit feilschem Unterariff in Rührung. Er zeigt dann im Bodenkampf klare Ueberlegenheit und siegt mit Armdurchzug nach 10,20 Minuten.

Federerleichter: Heßberger (Hanau) — Becker (Feudenheim). Nach einem monotonen Standkampf muß der Hanauer zuerst in die Abwehrhocke. Er schlägt alle Anarisse des Einheimischen leicht ab und sichert sich nach dem Wechsel mit verschiedenen Griffen mehrere Wertungen und wird überlegener Punktsieger.

Leichtgewicht: Reul (Neu-Neuburg) — Brunner (Feudenheim). Ein temperamentvoller und abwechslungsreicher Kampf, der den Feudenheimer etwas im Vorteil steht. Nachdem sich der Gast mehrmals aus grenztlichen Lagen befreit hatte und auch Brunner in gefährlichen

Weltrekordliste der Gewichtheber

Deutschland 15mal vertreten

An der Weltrekordliste der Gewichtheber, die reich verzeichnet als nächstfolgende Nation est der Internationale Schwerkrafts-Bericht. Deutschland hat, ist Deutschland nicht veranlaßert auf den nächsten Plätzen zu stehen, als 15 mal vertreten. Es beweist damit erneut die Rekordhalter im einzelnen sind:

Federerleichter:		
Reihen rechts:	Varil (Frankreich)	76,0 kg
Reihen links:	Schweiger (Deutschland)	75,0 kg
Reihen beidarmig:	Balter (Deutschland)	96,5 kg
Stößen rechts:	Rosinet (Österreich)	92,5 kg
Stößen links:	Rosinet (Österreich)	84,0 kg
Stößen beidarmig:	Schäfer (Deutschland)	125,0 kg
Drücken beidarmig:	Liebsch (Deutschland)	93,5 kg

Leichtgewicht:		
Reihen rechts:	Haas (Österreich)	85,0 kg
Reihen links:	Schweiger (Deutschland)	80,0 kg
Reihen beidarmig:	Fein (Österreich)	103,5 kg
Stößen rechts:	Haas (Österreich)	107,5 kg
Stößen links:	Jaquendou (Schweiz)	92,5 kg
Stößen beidarmig:	Katia (Ägypten)	141,5 kg
Drücken beidarmig:	Bölper (Deutschland)	104,0 kg

Mittelgewicht:		
Reihen rechts:	Lachmann (Österreich)	92,5 kg
Reihen links:	R. Gippinger (Österreich)	85,0 kg
Reihen beidarmig:	Szmahr (Deutschland)	112,5 kg
Stößen rechts:	Haas (Österreich)	112,5 kg
Stößen links:	Bührer (Deutschland)	100,0 kg
Stößen beidarmig:	Opfchur (Deutschland)	146,0 kg
Drücken beidarmig:	Louny (Ägypten)	109,5 kg

Halbschwergewicht:		
Reihen rechts:	Holz (Österreich)	95,0 kg
Reihen links:	Stiel (Deutschland)	90,0 kg
Reihen beidarmig:	Gala (Österreich)	121,0 kg
Stößen rechts:	Hünenberger (Schweiz)	107,5 kg
Stößen links:	Hierwirt (Deutschland)	100,0 kg
Stößen beidarmig:	Hussein (Ägypten)	156,0 kg
Drücken beidarmig:	Deutsch (Deutschland)	113,5 kg

Schwergewicht:		
Reihen rechts:	Rigoulot (Frankreich)	95,0 kg
Reihen links:	Rich (Deutschland)	95,0 kg
Reihen beidarmig:	Bahl (Deutschland)	130,0 kg
Stößen rechts:	Hünenberger (Schweiz)	113,5 kg
Stößen links:	Jägler (Deutschland)	107,0 kg
Stößen beidarmig:	Rosfeir (Ägypten)	167,0 kg
Drücken beidarmig:	Schillberg (Österreich)	133,0 kg

